

Die MKI, Wächterin über den Ursprung der Knospe-Importe

In der vierten Folge der bioaktuell-Serie über die Auszeichnung von importierten Bioprodukten mit der Knospe stellen wir die Markenkommission Import (MKI) näher vor: Wer sitzt in dieser Kommission, welches sind die Aufgaben dieses Gremiums und wie funktioniert es?

Die Markenkommission Import (MKI) ist vom Vorstand als Aufsichtsorgan über die Anerkennung von Betrieben im Ausland eingesetzt. Der Vorstand wählt die MKI-Mitglieder, die Delegiertenversammlung bestätigt sie. Die MKI überträgt die Bio Suisse Richtlinien für spezielle Anbausituationen im Ausland, beschliesst über Präzedenzfälle, überwacht die Sachbearbeitung der Geschäftsstelle und legt Audits und Nachkontrollen fest.

Die MKI wacht darüber, dass importierte Knospe-Produkte nach gleichwertigen Massstäben produziert und kontrolliert werden. Wo die Bio Suisse Richtlinien auf Grund der klimatischen, landwirtschaftlichen oder sozialen Bedingungen nicht übertragbar sind, kommen die sogenannten «Ausführungsbestimmungen und Entscheidungsgrundlagen der MKI» zum Zug, das Regelwerk der MKI. Darin finden sich zum Beispiel

das Verbot zur Rodung von Urwäldern, Anforderungen zum Umgang mit Wasser oder Vorgaben für die Kontrolle von Kleinbauernkooperativen in Ländern des Südens.

«Geeichte» Knospe-Qualität aus aller Welt

Die MKI ist auch Aufsichtsorgan über Kontrolle und Anerkennung von Betrieben im Ausland. Die 1400 jährlich überprüften Betriebe im Ausland befinden sich in 62 Ländern und werden von 75 verschiedenen Kontrollstellen inspiziert. Damit hier gleichwertige Massstäbe angelegt werden, braucht es einen Prozess der «Eichung» und Qualitätssicherung: jährliche Koordinationsgespräche mit den Kontrollstellen, punktuelle Interventionen und stichprobenmässige Audits oder Nachkontrollen vor Ort auf den Betrieben. Für 2007 sind Nachkontrollen

auf Weinbaubetrieben in Frankreich, bei Gemüseproduzenten in Süditalien, in Zuckerrohrprojekten in Paraguay und Grossbetrieben in China geplant. Zudem finden erstmals Schulungen für die Kontrollstellen in Italien und Spanien statt.

Damit die Eichung auch bei der Anerkennung der Auslandbetriebe gewährleistet ist, führt die MKI ein eigenes Sanktionsreglement, die sogenannte «Anerkennungs- und Auflagenpraxis». Darin ist geregelt, wann Betriebe anerkannt werden können, wann welche Auflagen festgelegt und in welchen Fällen Betriebe aberkannt werden müssen. Zur Erinnerung: In 90 Prozent aller Fälle werden Auslandbetriebe von Bio Suisse eigenen Sachbearbeitern auf die Konformität mit den Bio Suisse Richtlinien geprüft, in den restlichen 10 Prozent durch bio.inspecta oder die US-amerikanische ICS/FVO.

Alle Fälle, die nicht in der «Aner-

Die Mitglieder der MKI

Katia Ziegler ist seit 1993 Präsidentin der MKI. Die ETH-Agronomin interessierte sich schon während des Studiums für Fragen der Biolandwirtschaft auch in Ländern



des Südens. Katia Ziegler arbeitet am FiBL in der Fachgruppe Internationale Zusammenarbeit, vor allem für Bioprojekte in Sri Lanka und der Ukraine.

Sie hat Mandate inne für internationale Zertifizierung und zum Teil für Nachkontrollen von Biobetrieben und Projekten von Demeter International, Naturland Deutschland und der DEZA. Von 1992 bis 1999 gehörte sie dem Bio Suisse Vorstand an; von 1992 bis 1995 war sie für den Aufbau und die Führung der Geschäftsstelle von Demeter Schweiz verantwortlich. Katia Ziegler ist Mutter dreier schulpflichtiger Kinder.

Andrea Seiberth, Agronomin, hat ihren Abschluss in internationaler Landwirtschaft am Technikum Zollikofen (heute: Schweizerische Hochschule für Landwirtschaft) gemacht. Sie arbeitete in



mehreren Projekten der Entwicklungszusammenarbeit in Lateinamerika mit. Andrea Seiberth hat reiche Erfahrung in den Bereichen Kontrolle und Zertifizierung

aus der Arbeit bei Bio Suisse (1994 bis 1999) und bei der Bio Test Agro AG (1999 bis 2003). Sie ist externe Mitarbeiterin der Bio Suisse Importabteilung und MKI-Mitglied seit 2002. Andrea Seiberth ist verheiratet und Mutter zweier schulpflichtiger Kinder.

Paul van den Berge hat sein Agronomiestudium in Schweden absolviert und abgeschlossen. Von 1980 bis 1990



leitete er im Tessin einen Biogemüsebaubetrieb. Seit 1992 ist er Mitarbeiter des FiBL, wo er als Berater zur Fachgruppe Internationale Zusammenarbeit gehört.

Er ist Spezialist für die Produktion, die Verarbeitung und das Marketing von Früchten, Gemüse und Zierpflanzen. Für Coop betreut er Projekte in den Bereichen ProSpecieRara-Produkte sowie Qualitätssicherung von Früchten

und Gemüse aus dem Mittelmeerraum. Im Auftrag des SECO hilft er in der Biomarktentwicklung im Libanon. Sowohl bei Bio Suisse (seit 1994) als auch bei der IFOAM (seit 2006) sitzt er in der Richtlinienkommission. Paul van den Berge ist verheiratet und Vater eines schulpflichtigen Kindes.

Etienne Kottelat bewirtschaftet mit seiner Familie einen Knospe-Betrieb in Mervelier, Region Delémont, von 16 Hektaren, alles Grünland. Hauptbetriebszweig ist die Schafmilchproduktion. Der Agronom hat



eine Zusatzausbildung als Tropenagrotechniker und wirkte während drei Jahren an einem vom Bund getragenen Entwicklungsprojekt in Nepal mit. Als Bauer

ist er immer einem Nebenerwerb nachgegangen, als Milchkontrolleur, IP-Kontrolleur oder Übersetzer. Für den Schweizer Tierschutz war er fünf Jahre lang als Kontrolleur der Labelproduktion im Einsatz. Im Herbst 2006 wurde er als Mitglied der MKI gewählt. Etienne Kottelat ist verheiratet und Vater von vier Kindern.

kennungs- und Auflagenpraxis» geregelt sind, müssen einzeln durch die MKI entschieden werden. Auch alle Aberkennungen von bereits anerkannten Betrieben müssen von der MKI bestätigt werden. Jährlich kommen etwa 60 Präzedenzentscheide und Aberkennungen zusammen, das sind knapp 5 Prozent aller Entscheide. Sie werden zur Hälfte auf dem E-Mail-Weg und zur anderen Hälfte an Telefonkonferenzen oder Sitzungen entschieden.

Zu guter Letzt ist die MKI auch noch zuständig für Empfehlungen zur Direktanerkennung von anderen Anbauverbänden, für die Auslagerung der Bio Suisse Anerkennungsprüfung oder für die Kriterien für die Zulassung von Kontrollstellen im Ausland. Die Entscheide zu diesen Themen werden jeweils von übergeordneten Gremien gefällt: vom Vorstand oder vom Ausschuss der Markenkommissionen.

Was die MKI nicht macht: Sie entscheidet nicht darüber, ob und wann und was überhaupt importiert wird. Dies entscheiden die Produktmanager von Bio Suisse in Absprache mit den Fachkommissionen und – in sensiblen Bereichen – dem Vorstand.

Hans Ramseier, Bio Suisse

«Die MKI steht hinter ihrer Arbeit»: Fragen an die MKI-Präsidentin

bioaktuell: *Ihr seid zu viert in der MKI – fällt ihr alle Entscheide einstimmig?*

Katia Ziegler: Die Entscheide werden nach ausgiebiger Diskussion gefällt; oft gelingt es uns, Pro und Kontra so gut zu beleuchten und die Meinungen so weit zu schärfen, dass eine einheitliche Entscheidungsfindung möglich ist. Es kommt aber auch oft vor, dass die Entscheide nicht einstimmig sind.

Und in Pattsituationen gibt der Stichtscheid der Präsidentin den Ausschlag?

Ja, in Pattsituationen fälle ich den Stichtscheid. Das kommt aber extrem selten vor.

Nehmt ihr die Interessen der Schweizer Biobetriebe genügend ernst? Welchen Stellenwert hat der Schutz der inländischen Produktion?

Wir sind von der DV eingesetzt, die Bio Suisse Richtlinien im Sinne der Schweizer Biobauern umzusetzen. Diesem Credo fühlen wir uns alle sehr verpflichtet.

Es ist immer der Ausgangspunkt und oft der Endpunkt einer Diskussion, dass wir berücksichtigen, wie wir im Inland zu einem gewissen Entscheid stehen können beziehungsweise ob der Entscheid angemessen ist, verglichen mit den Leistungen, die ein Schweizer Biobetrieb erbringen muss, um die Knospe verwenden zu dürfen.

Müsst ihr euch oft gegenüber Knospe-Bäuerinnen und -Bauern erklären und verteidigen?

Es kommt an fast jeder DV ein Thema auf, bei welchem die Frage der Bioimporte eine wichtige Rolle spielt. Es gibt immer noch sehr viel Erklärungsbedarf – verteidigen müsste man nur etwas, was Schwächen hat. Die MKI steht hinter ihrer Arbeit und sieht die Stärken, die die Umsetzung und Durchsetzung der Bio Suisse Richtlinien im Ausland der Bio Suisse auch im Inland bringt. Somit gibt es vor allem Informationsbedarf – aber keinen Verteidigungsbedarf.

Interview: Markus Bär

Porträt Exportbetrieb: YACAO S.A., Medina, Dominikanische Republik

Das YACAO-Projekt wurde 1999 in der Gegend um Yamasá (etwa 40 km nördlich von Santo Domingo) gegründet. Die Region ist geprägt durch grosse Armut und Landflucht. Ausser der Landwirtschaft gibt es kaum Arbeit. Die Kleinbauern produzieren neben dem Kakao als einziger «Cash Crop» Produkte wie Kochbananen, Maniok, Gemüse und Früchte für die Selbstversorgung. Wegen fehlenden oder in der Regenzeit unpassierbaren Verkehrswegen blieben früher

viele Bauern auf ihren Kakaobohnen sitzen, verloren sie durch Schädlinge oder mussten sie zu Dumpingpreisen an Zwischenhändler verkaufen.

Ziel von Yacao ist es, hochwertigen Kakao für den Export zu produzieren und den Kleinbauern zu einem Einkommen zu verhelfen. Yacao kauft die frisch geernteten Biokakaobohnen der 632 angeschlossenen Kleinbauernfamilien und verarbeitet sie in zwei eigenen Zentren. Die Aktiengesellschaft arbeitet mit Kapi-

tal von sozial engagierten Investoren aus der Schweiz.

Yacao ist Max Havelaar-zertifiziert und arbeitet nach den Prinzipien des fairen Handels: Yacao garantiert den Kleinbauern Abnahme der ganzen Produktion, bezahlt eine Bioprämie von 10–25 Prozent, finanziert die Bioberatung und die Zertifizierung, bezahlt Erntevorschüsse, produziert Kakaosetzlinge und stellt sie den Kleinbauern zum Selbstkostenpreis zur Verfügung.

Warum arbeitet Yacao biologisch? «Das ist für uns selbstverständlich», sagt der Schweizer Agronom Jost Brunner vom Yacao-Management: «Gesunde Produkte durch umweltschonenden Anbau.» Und was bringt die Anerkennung durch Bio Suisse, die Yacao im Jahr 2000 erlangte? «Die Bio Suisse Anerkennung ist unser Trumpf, der uns erlaubt, uns von der Konkurrenz zu differenzieren.»



Bilder: zvg

Die Früchte des Kakaobaumes sind etwa 500 Gramm schwer und enthalten 25 bis 50 Bohnen, in Längsreihen im Fruchtmus eingebettet.

mb